

## SCHUHE

Die Ausstellung endet mit einer Auswahl von Schuhen des 18. bis 21. Jahrhunderts. Vielfältige Formen, die hier wie bei kaum einem anderen Element der Kleidung im Hinblick auf ihre Funktionalität wahrgenommen werden, und unterschiedliche Verwendungszwecke zeigen den »Kleiderwechsel« noch einmal am Medium der Fußbekleidung.

**18. JAHRHUNDERT** Wie in allen Bereichen der Kleidung beschränken sich die Originale des 18. Jahrhunderts auch bei Schuhen weitgehend auf höfisch-oberschichtliche Exemplare, in der Nürnberger Sammlung zudem auf Damenschuhe. Seit den 1690er Jahren waren ihre Merkmale lange schmale Spitzen, hoch geschnittene Ristlaschen und hohe Absätze (*Abb. 248*). Die hinten deutlich eingezogenen, gekurvten Formen galten als »französische Absätze«, deren wenig trittsicherer Zuschnitt Modekritiker auf den Plan rief: »Mount on French heels when you go to ball, 'Tis the fashion to totter and show you can fall« (Steige auf französische Absätze, wenn du auf einen Ball gehst, das ist die Mode um zu straucheln und zu zeigen, dass du fallen kannst), formulierte 1753 ein englischer »Ratgeber der modernen Kleidung«<sup>1</sup>. Dass Stürze aufgrund der hohen, eingerückten Absätze offenbar ein gewohntes Bild waren, zeigt ein brieflicher Hofbericht von Liselotte von der Pfalz aus dem Jahr 1716: »... erstlich, so kann ich niemandts, wer es auch sein mag, fallen sehen ohne lachen; wen ich selber fall, muß ich lang lachen, ob ich mich gleich weh tue. Wen unßre Königin s. fiel, lieff ich gleich weg. Sie trug gar hohe schu, fiel offt undt sagte allemal: »Ah, je suis tombé (Ah, ich bin gefallen)« daß konnte ich nicht horen ohne lachen, lieff also geschwindt weg in eine andere kammer«<sup>2</sup>.

248) Damenschuhe, um 1720



Das überwiegend textile Obermaterial der Damenschuhe war ein weiteres Element ständischer Differenzierung. Beim festlich-oberschichtlichen Schuh überzogen Seidengewebe zumindest den Schaft, häufig auch den Absatz. Vorderblatt und Absatz waren meist zusätzlich bestickt. Den Verschluss bildeten seitlich angeschnittene Laschen, die mit Bändern oder heute weitgehend verlorenen, ihrerseits als Standessymbole genutzten Schnallen über dem Rist zusammengeführt wurden. Ein schmaler Vorstoß aus weißem Leder, der bei vielen Schuhen zwischen Schaft und Sohlenrand sichtbar ist, diente der Befestigung der Sohle.

Auf schmutzigen Straßen und Wegen zog man zu den empfindlichen Damenschuhen Überschuhe an. Sie bestanden aus einer Sohle, die mithilfe von zwei daran befestigten Seitenstücken unter den Schuh gebunden wurde. Erhalten haben sich größere, wohl wirksamere Ausführungen mit Holzsohle, unter der ein zusätzlicher Lauftring aus Eisen Abstand vom Straßenschmutz gewährte. Über ihren Gebrauch hieß es jedoch schon im 17. Jahrhundert: »Cela fait assez grand bruit sur le pavé« (Das macht ziemlichen Lärm auf dem Pflaster)<sup>3</sup>. Eine andere Version waren Überschuhe mit Ledersohle und einer exakt auf die hochhackigen Schuhe abgestimmten Passform (Abb. 249). Mit dem Vorderschuh schlüpfte man in den mit Laschen zum Festbinden versehenen, parallel zum Schuh ansteigenden Teil der Laufsohle. Vor dem Absatz führte die Sohle steil nach unten, um in gleicher Höhe mit der vorderen Standfläche eine breite Auflage für den Absatz zu bilden.

Wie die Schuhe selbst waren auch die Seitenteile der Überschuhe häufig mit Samt oder Seide bezogen, so dass man sie sich kaum als Schutz vor allzu großem Unrat vorstellen mag. Entsprechend passte in einer Erzählung des englischen Autors Daniel Defoe (1660–1731) ein Mädchen vom Lande bei ihrer Einstellung als Dienstmädchen in London ihr Schuhwerk dem neuen Lebensraum an: »Sie schleuderte ihre hohen Holzpatten weg und tauschte sie gegen neue aus Leder«<sup>4</sup>.



249) Überschuhe, um 1720



250) Damenschuhe und Miniaturpantoffeln, um 1760

251) Miniaturschuhe, um 1710

In vielen Schuhsammlungen und so auch in der des Germanischen Nationalmuseums haben sich einzeln oder paarweise Miniaturschuhe des 18. Jahrhunderts erhalten, die meist als Kinderschuhe bezeichnet werden<sup>5</sup>. Auch die um 1900 in die Nürnberger Sammlung gelangten Beispiele wurden damals als Kinderschuhe in die Inventarbände eingetragen. Doch selbst bei Berücksichtigung der wenig kindgerechten Kleidung des 18. Jahrhunderts sowie in Anbetracht der Tatsache, dass die Schuhe auf den Sohlen kaum Gebrauchsspuren zeigen, erscheint diese Bestimmung eher fraglich, nachdem Kinder in dem Alter, in dem ihnen diese Schuhe gepasst hätten, wohl kaum darin gelaufen wären. Die englische Schuhforscherin June Swann verwies daher als mögliche Herstellungs- und Gebrauchszusammenhänge der Miniaturschuhe auf Modepuppen, die neben modischen Kleidern auch modische Schuhe trugen und bekannt machen sollten, sowie auf im 18. Jahrhundert übliche Geschicklichkeitsarbeiten von Handwerkern, die sich durch außergewöhnliche Maße auszeichneten<sup>6</sup>.



Die ausgestellten Miniaturpaare vertreten mit geschlossenen Absatzen zwei Haupttypen der Schuhmode des 18. Jahrhunderts. Bei den geschlossenen Paaren aus weißem und braunem Leder, von denen sich letzteres in seltener Vollständigkeit sogar mit den Originalschnallen erhalten hat, wird man aufgrund der Materialien und der Absatzhöhen am ehesten an Modelle für Herrenschuhe denken (Abb. 250, 251). Die roten Lederabsätze verweisen auf den höfischen Bereich, wo rot gefärbte Absätze und Sohlen etwa zwischen 1660/80 und 1760 ständische Wertigkeit besaßen.

Pantoffeln wurden von Frauen und Männern getragen, von ersteren in der vorgestellten Absatzform sowohl im Hause als auch im Freien, von Männern nur im häuslichen Bereich. Das Miniaturpaar gehört aufgrund der moderaten Spitze und der Absatzform bereits in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts. Um 1760/70 wurden auch bei geschlossenen Schuhen die hohen Ristkappen zugunsten weiter ausgeschnittener Formen aufgegeben (Abb. 250).



Nachdem Schuhe mit immer höheren Absätzen seit rund zweihundert Jahren die durchwegs absatzlosen Formen des Mittelalters und der Renaissance abgelöst hatten, rückten mit der Antikenmode um 1800 für Männer und Frauen erstmals wieder flache Schuhe in das modische Bewusstsein (Abb. 252). Die Spitzen wurden deutlich schmaler und nach oben aufgebogen.

252) Damenschuhe,  
um 1790/1800

253) Herrenstiefel,  
um 1810



»Weiße und rosa Schuh mit... platten englischen Absätzen, 1 bis 1<sup>1/2</sup> Zoll hoch, sind jetzt von neuester Mode zum Négligee«, hieß es im Februar 1792 im »Journal des Luxus und der Moden«<sup>7</sup>. Gegenüber den hohen Schuhen der höfischen Mode vertraten auch sie ein »natürliches«, bürgerliches Kleidungskonzept, das sich erneut mit gesundheitlichen Argumenten traf, die Schuhe forderten, die weder die Füße deformierten noch eine Gesellschaft hervorbrachten, bei der ein unsicherer Gang und Stürze an der Tagesordnung waren.

Bei den Männern dominierten vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis um 1820 Stiefel mit hohen Schäften und flachen Absätzen. Zusammen mit engen Pantalons hatten sie die Kombination von Kniehose und Absatzschuh abgelöst. Neu war vor allem der Einzug des bislang vom Militär und beim Reiten benutzten Schuhwerks in die Tages- und selbst in die Abendkleidung, so dass eine Ballordnung im englischen Bath um 1818 den Passus enthielt: »No Gentlemen in boots or half-boots to be admitted« (Kein Zugang für Herren in Stiefeln und Halbstiefeln)<sup>8</sup>. Die ausgestellten Stiefel, die 1883 als Geschenk eines Dr. Hartmann aus Wiesbaden in die Sammlung kamen, gehörten laut Inventareintrag »König Jérôme von Westfalen«, dem Bruder Napoleons, der dieses Amt von 1807 bis 1813 innehatte (Abb. 253). Gleichwohl begegnen entsprechende Formen mit hohem, abgetrepptem Schaft um 1810 bis hinein in wohlhabende bäuerliche Kreise<sup>9</sup>.

Bei allen bisher vorgestellten Schuhen fehlte eine über Tragespuren hinausgehende Kennzeichnung von linkem und rechtem Schuh. Um 1600 war man mit der aufkommenden Absatzmode dazu übergegangen, zwei identische Schuhe herzustellen und diese, wohl zur längeren Haltbarkeit, abwechselnd links und rechts zu tragen. Erst am Ende des 18. Jahrhunderts kam man erneut auf die Unterscheidung zwischen linkem und rechtem Schuh zurück, die sich jedoch erst im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts allgemein durchsetzte.

**19. JAHRHUNDERT** Im Biedermeier knüpften dünnsohlige, meist absatzlose Schuhe an die Mode der Jahrhundertwende an. Materialien wie Strohgeflecht, Seide oder feines Ziegenleder förderten einen raschen Verschleiß, so dass, wie erhaltene Originalverpackungen zeigen, gleich mehrere Paare eines Modells zusammen angeboten und wohl auch gekauft wurden<sup>10</sup>. Ein Paar grüne Seidenschuhe mit Innenfutter aus weißem Leder, die das eingeklebte Etikett als Arbeit des »Dammen Schumacher« Franz Pulter in der Großen Kirchgasse 107 in Wien erkennen lässt, besitzt modisch »viereckige



- 254) Damenschuhe aus Strohgeflecht, um 1830
- 255) Damenschuhe, um 1828
- 256) Damenschuhe, um 1840

257) Damenstiefeletten,  
um 1830/40

258) Brautstiefeletten, 1906

259) Schwarze Stiefeletten,  
um 1830/40



Schnäbel«. Ungetragen haben sich ein Paar absatzlose Leder-  
schuhe mit Metallapplikationen, Metallstickerei und auffälligem,  
rot-schwarzem Sohlendekor erhalten (Abb. 254, 255, 256).

Um 1830 kamen an der Innenseite geschnürte Stiefeletten  
mit Seidenbezug auf, wiederum mit sehr dünnen Sohlen und flachen  
Absätzen. Bei hellen Stiefeln mochte es sich bisweilen um  
Brautschuhe der gleichzeitig aufkommenden weißen Hoch-  
zeitstoiletten handeln, für die noch um die Jahrhundertwende

kurze Stiefelformen üblich waren (Abb. 257, 258). Bezüglich der Tagesmode hieß es  
1830 im »Journal des Dames et des Modes«: »Man trägt jetzt viele ganz schwarze Stie-  
feletten« (Abb. 259)<sup>11</sup>.

In Abgrenzung zur bürgerlichen Mode, die sich in der ersten Hälfte des 19. Jahr-  
hunderts weit vom Schnallen- und Absatzschuh des Ancien Régime entfernt hatte,  
wurde dieser zum bewusst rückwärtsgewandten Element zahlreicher Trachten des  
19. und 20. Jahrhunderts. Ein wohl noch dem 18. Jahrhundert angehörender einzel-  
ner Damenschuh, den Oskar Kling als »Roccoco Stöckelschuh« und »Hochzeits-  
schuh Loetschthal Canton Wallis« bestimmte, darf ungeachtet seiner Stellung  
innerhalb der Klingschen Trachtensammlung als seltenes Zeugnis eines nicht hö-  
fisch-oberschichtlichen Damenschuhs aus dem 18. Jahrhundert gelten (Abb. 260).  
Von den historisierenden Trachtenschuhen des 19. Jahrhunderts mit ihren oft  
übergroßen, zum bäuerlichen Prestigeobjekt gewordenen Schuhschnallen unter-  
schied er sich durch eine auffallend kleine Schnalle. Das naturfarbene Glattleder  
setzt den höfischen Seidenschuhen die im Original kaum noch verifizierbare, un-  
präzise Variante einer anderen Gesellschaftsschicht entgegen.

Die schwarzledernen Schnallenschuhe einer Männertracht aus Betzingen, die Kling im Zusammenhang seiner dortigen Ankäufe 1891 erwarb, scheinen dagegen den erneuerten Trachten des späten 19. Jahrhunderts näher zu stehen als authentischen Relikten älterer ländlicher Kleidung (Abb. 261). Ähnliche Schuhe trug der Betzinger Fabrikant Karl Schickhardt (1848–1907) zur neu angefertigten Tracht, mit der er sich in einem Fotoatelier in Reutlingen 1868 als sensendengelnder Bauer fotografieren ließ. »Breite Schnallenschuhe« gehörten auch zu dem »alt-schwäbischen Kostüm«, mit dem der Düsseldorfer Maler Theodor Schüz (1830–1900), als Betzinger Bauer verkleidet, im geselligen Kreis schwäbische Mundartgedichte vortrug<sup>12</sup>.

Zwei Paar Kinderschuhe aus der Zeit um 1900 und aus den 1920er Jahren sind bereits aufgrund gesicherter Provenienzen nicht mehr mit Miniaturmodellen der Erwachsenenmode zu verwechseln: Beide wurden dem Museum geschenkt, die Kinderstiefel von der ehemaligen Trägerin selbst, die Halbschuhe von der Mutter des 1922 geborenen Trägers (Abb. 262). Unabhängig davon folgen sowohl die den Fuß stabilisierenden Knöpfstiefel als auch die breiten Halbschuhe mit tropfenförmig gestanztem Vorderblatt und Ristspanne den noch einmal durch die Reformbewegung um 1900 ins Blickfeld gerückten Forderungen an bequeme, kindgerechte Schuhe, so dass Unsicherheiten wie für das 18. Jahrhundert erst gar nicht mehr aufkommen.



260) Damenschuh aus dem Löt-schental/Wallis, um 1780/90

261) Männerschuhe aus Betzingen, 2. Hälfte 19. Jahrhundert

262) Kinderschuhe, um 1900/1922

Eine zunehmende Spezialisierung des Schuhwesens vollzog sich auch in der Sportkleidung. Ein Paar Damentennisschuhe, um 1900 für eine junge Adelige aus cremefarbenem Leder maßgefertigt, mit durchgehender Ledersohle, breiten weißen Seidenschnürbändern und hölzernen Spannern sind dafür ein ebenso exklusives wie frühes Beispiel (*Abb. 263*)<sup>13</sup>. Erst wenige Jahre zuvor war mit dem im Freien auf Rasen gespielten Lawn-Tennis eine neue Variante des in seinen Anfängen bis ins Mittelalter zurückreichenden Ballspiels hinzugekommen. Seine Durchführung als Wettkampfsport seit 1877 in Wimbledon veränderte die Tenniskleidung grundlegend. Während Spieler und Spielerinnen bis dahin normale Tageskleidung und Absatzschuhe trugen, übernahm man nun die weiße Kleidung des prestigeträchtigen Cricketsports auch für das Tennisspiel der Männer. Diese trugen lange Hosen und kurzärmelige Hemden aus weißem Flanell, dazu anstelle der sonst üblichen Hosenträger den sog. Tennisgürtel. Der Lawn-Tennisschuh war aus Leder und Stoff,



263) Damentennisschuhe mit Holzspannern, um 1900

ohne Absatz und möglichst mit einer gerippten Kautschuksohle, die ein Ausgleiten verhindern sollte.

Auch die Frauen trugen helle Tenniskostüme und absatzlose, von der Zeitmode deutlich unterschiedene Tennisschuhe, doch gingen wie in anderen Frauensportarten auch hier Zweckmäßigkeit und Schicklichkeit zunächst getrennte Wege. 1905 erregte die »sehr kräftig gebaute, untersetzte« Amerikanerin May Sutton beim englischen Publikum »in ihrem Kostüm, sehr kurzer Rock und bis zum Ellenbogen reichender Aermel, allgemeines Aufsehen«. Noch 1919 galt die Kleidung der erstmals im wadenlangen Tenniskleid ohne Unterrock und Korsage auftretenden Französin Suzanne Lenglen als »schockierend« und »unanständig«, doch war damit, zu Beginn der 1920er Jahre, der Durchbruch zu einer modernen, zweckmäßigen Sportkleidung erreicht<sup>14</sup>.

ton beim englischen Publikum »in ihrem Kostüm, sehr kurzer Rock und bis zum Ellenbogen reichender Aermel, allgemeines Aufsehen«. Noch 1919 galt die Kleidung der erstmals im wadenlangen Tenniskleid ohne Unterrock und Korsage auftretenden Französin Suzanne Lenglen als »schockierend« und »unanständig«, doch war damit, zu Beginn der 1920er Jahre, der Durchbruch zu einer modernen, zweckmäßigen Sportkleidung erreicht<sup>14</sup>.

**20./21. JAHRHUNDERT** Ein neuer Schuhtypus des 20. Jahrhunderts war der geschnürte Halbschuh. Für den hochgeschnittenen Rist wurde die bei Stiefeln und Stiefeletten übliche Schnürung übernommen (*Abb. 264*)<sup>15</sup>. Der zweifarbige Schaft, hier aus schwarzem Lackleder mit hellem Einsatz, war ebenfalls bei Stiefeln aufgekommen, doch blieben Farbkontraste in den folgenden Jahrzehnten bei Herren- und Damenschuhen ein verbreiteter Dekor.



264) Geschnürte Herrenhalbschuhe, um 1905

Die modische Entwicklung der Schuhe ist weiterhin an wechselnden Formen und Höhen der Absätze und unterschiedlich geschnittenen Kappen ablesbar. Stilbildend kam mit den Plateausohlen der 1930er und 1970er Jahre die Sohlenstärke hinzu, während Kunstleder und Kunststoffe die traditionellen Materialien Leder und Textil ergänzten. Bei einem Paar Abendpumps aus der Zeit um 1910 mit eingeschwungenem, halbhohem Absatz ordnet sich die Form der Wirkung des goldglänzenden Leders unter. Einziger Dekor ist eine schmale, ebenfalls in Gold gehaltene Doppelschleife mit Rosette am Ristausschnitt (*Abb. 265*)<sup>16</sup>.

In die späten 1930er Jahre führen Sandaletten mit betonter Karrékappe, durchbrochenem Blatt, Keilabsatz und breit geschnürter Fersenspanne (*Abb. 266*). Ihre 1905 geborene Trägerin hatte sie um 1938 nach eigener Aussage für 300 Reichsmark in Nürnberg anfertigen lassen – ein hoher Preis, der jedoch noch übertroffen wurde, als im Juli 1945 in Stuttgart auf dem Schwarzmarkt für ein Paar gebrauchte Herrenschuhe 400 Reichsmark zu bezahlen waren<sup>17</sup>.

Funktionale Sportschuhe wurden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu einem festen Bestandteil der weiblichen und männlichen Fußbekleidung. Ein Pionier der Spezialisierung auf Sportschuhe war die 1900 in England gegründete Firma »Reebok«. In Deutschland stand die 1923 von Adolf (Adi) Dassler in Herzogenaurach gegründete Firma »Adidas« am Anfang einer gleichermaßen experimentierenden wie expandierenden Branche, deren frühe Erzeugnisse sich gegenüber heutigen High-Tech-Sportschuhen wie schwerfällige Fossilien ausnehmen<sup>18</sup>. Ein Paar Damenskistiefel vom Ende der 1930er Jahre, die nicht oder kaum getragen wurden, werden von den in die Fersenkappen eingenähten Zugschlaufen als »Handarbeit« ausgewiesen. Der an den Sohlenrändern messingbeschlagene Vorderschuh wurde in die Skibindung eingestellt. Zeittypisch ist weiter das zweifarbig verarbeitete Leder, das auch nach dem Krieg noch bei Sportstiefeln zu finden ist (*Abb. 267*)<sup>19</sup>.

Die Fußballschuhe eines ehemaligen Mitarbeiters des Germanischen Nationalmuseums und Torwarts beim DJK-Phönix Nürnberg erwarb dieser im Jahr der Währungsreform 1948 in einem Nürnberger Sportgeschäft für 30 DM, zahlbar in Raten von drei bis fünf Mark (*Abb. 268*)<sup>20</sup>. Noch fehlten jegliches Futter und jegliche Polsterung zum Schutz des Fußes. Die zylindrischen Ledernagelstollen mussten nach fast jedem Spiel vom Schuster repariert oder erneuert werden. Eine wesentliche Erleichterung brachten hier die 1953 von Adolf Dassler erfundenen auswechselbaren Schraubstollen, mit denen erstmals die Schuhe der deutsche Nationalmannschaft bei der Fußballweltmeisterschaft 1954 ausgerüstet waren. Mit einiger Verzögerung führten sie schließlich dazu, dass auch die ausgestellten Fußballstiefel durch neue ersetzt wurden und – weiterhin in Ehren gehalten – in gutem Zustand in die Museumssammlung gelangten.

Pfennigabsätze und Plateausohlen gehörten zu den meist diskutierten Schuhmoden der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Während erstere vor allem wegen der Schäden in Verruf gerieten, die zumal metallbeschlagene Absatzstifte in Parkett und anderen Bodenbelägen hinterließen, so dass in manchen öffentlichen Gebäuden der Zutritt mit Pfennigabsätzen untersagt wurde, fürchteten die Kritiker der Plateausohlen um die körperliche Unversehrtheit der Träger und Trägerinnen der erhöhten Sohlen. Die hochhackigen Abendpumps der amerikanischen Marke »Quali Craft«, deren rosafarbener Atlasbezug farblich mit dem Plastikfutter des Innenschuhs korrespondiert, wurden um 1960 in Nürnberg von der Frau eines amerikanischen Rechtsanwalts getragen (*Abb. 269*). Die braunen Damenplateauschuhe mit

265



266



267



268



269



270



hellen Einsätzen aus Schlangenleder zeigen gegenüber Sohlenhöhen von 8 bis 10 cm, wie sie in jenen Jahren zum »Markenzeichen« des englischen Sängers Elton John wurden, eher moderate Ausmaße (Abb. 270).

Ein Paar Schuhe aus der Kollektion »MEI YY NUBUCK«, die die Firma Adidas im Herbst/Winter 2001 in Kooperation mit dem japanischen Designer Yohji Yamamoto (geb. 1963) auf den Markt brachte, stehen für die heute wie nie zuvor fließenden Übergänge zwischen Sport- und Modekleidung, Tages-, Freizeit- und Gesellschaftskleidung, die auch im Bereich der Schuhe kaum noch funktionale Zuordnungen anerkennt und fordert (Abb. 271). Die in China gefertigten Schuhe aus weißem Rauhleder zeigen im Gelenk die drei schwarzen Adidas-Streifen, die bei ihrer »Erfindung« durch den Designer Dietrich Metzger in den 1970er Jahren dem Fuß beim Sport zusätzlichen Halt geben sollten. Der handschriftliche Namenszug »Yohji Yamamoto« auf der Innensohle fügt dem lässigen Casual-Look in lifestyleträchtiger Symbiose ein exklusives Designer-Image hinzu, wie es Yamamoto für seine neben Schuhen auch Kleidung und Taschen umfassende Adidas-Kollektion programmatisch formulierte: »Wir leben in einer sport- und körperbewussten Zeit. Dabei steht der Sport für Funktionalität und das Bemühen, jegliche Exzesse zu vermeiden. Die Mode verkörpert das Gegenteil. Ich habe nun versucht, beide Welten zu vereinen«<sup>21</sup>. Entsprechend haben die Schuhe, für die man sich mit der Bezeichnung »Workout« bewusst der Terminologie der Fitness- und Wellnessgesellschaft bediente, mit einem Verkaufspreis von 260 Euro auch in finanzieller Hinsicht ehemals preiswerte Turnschuhe weit hinter sich gelassen.



271) Yohji Yamamoto und Adidas, »Workout«, 2001

—1 Swann 1982, S. 30. —2 Brief vom 9.1.1716 an Karoline von Wales, zitiert nach Kat.Ausst. *Liselotte von der Pfalz. Madame am Hofe des Sonnenkönigs*. Heidelberg 1996, S. 193. —3 Swann 1982, S. 21. – Beispiele bei Durian-Ress 1991, Nr. 67–72. —4 Daniel Defoe: *Everybody's Business, Nobody's Business (1725)*, zitiert nach Swann 1982, S. 30. —5 Beispiele bei Durian-Ress 1991, Nr. 82–85 (Kinderschuhe). – Kat. Kornwestheim 1999, Nr. 15 (Kinderschuh). —6 June Swann: *Historic Footwear at the Dresden Armoury. Work Wear, Shoemakers' Samples and East European Regional Styles*. In: *Waffen- und Kostümkunde* 40, 1998, S. 1–16, bes. 6–11. —7 Bringemeier 1981, S. 197. —8 Swann 1982, S. 35. —9 Ottenjann 1984, S. 72–74. —10 Durian-Ress 1991, S. 102. —11 Durian-Ress 1991, S. 102. —12 Kat. Reutlingen 1990, S. 61, 67, 120–122. —13 Heiner Gillmeister: *Tennis kam schon früh in Mode. Zur Geschichte der Tenniskleidung*. In: Kat. Krefeld 1992, S. 72–77. —14 NN: *Die englischen Northern Championships*. In: *Der Lawn-Tennis-Sport*, Nr. 2, 1905, S. 196. – Kat. Krefeld 1992, S. 77. —15 Durian-Ress 1991, S. 158. —16 Vgl. auch Durian-Ress 1991, Nr. 224. – Kat. Kornwestheim 1999, Nr. 46. —17 Kat. Kornwestheim 1999, S. 21. —18 Urs Kamber: *Die Geschichte des Sportschuhs. Von der Sandale zum High-Tech-Produkt*. In: Kat. Krefeld 1992, S. 100. —19 Zum Vergleich Durian-Ress 1991, Nr. 289, 290. —20 Ulrike Heinrichs-Schreiber: *Fußballstiefel*. In: *Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums* 1994, S. 197. —21 Peter Blädle: *Drei Herren, drei Streifen*. In: *Süddeutsche Zeitung*, Nr. 195, 25./26. August 2001, S. VI.

- 265) Abendpumps aus Goldleder, um 1910  
 266) Damensandaletten, um 1938  
 267) Damenskistiefel, um 1938  
 268) Fußballschuhe, 1948  
 269) Abendpumps, um 1960  
 270) Damenplateauschuhe, um 1973